

in Menschengestalt verwandeln kann, vielmehr: es ist ein Mensch und nur alle sieben Jahre zwischen Johannisnacht und Tag- und Nachtgleiche verwandelt es sich in einen riesigen Wolf, größer als ein Menschenauge ihn je erblickt, plump und schwer, doch von so geisterhafter Raschheit und Leichtigkeit des Laufes, daß er keine Spuren zurückläßt. Wenn es finster wird, muß er Menschen anfallen und töten, doch nicht indem er sie zerfleischt, sondern indem er ihnen das Genick bricht und ihr Blut aufleckt. Das gibt ihm dann Kraft für einen Tag oder mehrere. Je mehr es auf den Herbst zugeht, desto größer wird seine Gier; es ist, als wollte er seine Zeit noch ausnützen. Der Mensch aber, der er bei Tage ist, weiß von all dem Schauerlichen nichts. Er kann herumgehen, wie der Herr und ich und jede Erinnerung an sein schauriges nächtliches Wesen fehlt ihm. Dieses furchtbare Tier ist ein Geschöpf des Heidengottes und ihm untertan. Das Christentum hat keine Macht über ihn und das heilige Zeichen des Kreuzes fürchtet er nicht. Nur eins hat Macht über ihn — der Drudenfuß, denn das ist ein Zeichen des Heidengottes, seines Gottes. Wer den Drudenfuß an sich trägt, dem tut er nichts. Der Herr sieht dort an meiner Hüttentür den eisernen Drudenfuß hängen? Mein Großvater hat ihn gehämmert und nachts brächte mich keiner ohne ihn in den Wald. Mir ist das furchtbare Tier auch noch nie begegnet, trotzdem ich sein Lustgeschrei habe gellen hören. Trifft es auf einen, der dies Zeichen an sich trägt, dann geht sein Zorn als ein Blitzstrahl in die Erde nieder, dem kein Donner folgt, und das betrogene Tier rast davon und sucht sich ein anderes Opfer.“

Mir wurde kalt.

„Nun wird der Herr fragen,“ fuhr der Köhler fort, „warum denn nicht alle Menschen, wenigstens soweit sie hier aus dem Lande sind, einen Drudenfuß bei sich haben? Das kommt daher, weil sie uns Köhlern nicht glauben, sondern lieber den Priestern. Sie meinen, ihr Kreuz schütze sie genug. Aber das ist ganz falsch. Denn der Christengott kommt aus dem fernen Asien, und was unsere Wälder sind und wer darin herrschte, woher soll er das wissen? Er ist ein fremder Gott, der hier nie recht heimisch geworden ist und darum schicken die alten Götter, die vertriebenen, noch zuweilen ein Wesen aus, das ihnen untertan ist. Die Pfaffen nennen das den Teufel. Das ist aber unrichtig. Es gibt keinen Teufel. Es gibt nur vertriebene Götter.“

„Kann nichts das unselige Geschöpf erlösen?“

„Eine Erlösung gibt es. Wenn das liebste

Wesen, das er als Mensch hat, das Furchtbare errät, was dem Menschen selbst verborgen ist, sowie er wieder seine Menschengestalt angenommen hat, und sich ihm freiwillig zum Opfer bringt. Aber das ist selten, Herr. Woher soll ein anderes wissen, was jener selbst nicht weiß, was er bei Tage hinter einer ganz anderen Art verbirgt? Wie wollte ein Wesen, das liebt, dem anderen solches zutrauen? Aber wenn es doch geschieht, dann ist das furchtbare Geschöpf erlöst — nicht in dem Sinn, Herr, daß es nun in den Himmel kommt und mit den Engeln Psalmen singt. Sondern so, daß die urewigen Mächte, die es ausgeschickt haben, es wieder zu sich nehmen in ihren Schoß. Ob es dann zur Ruhe kommt, ob es in fürchterlichem Jagen über die Erde hinbraust, ob es in ein stilles Schattenreich eingeht — das weiß niemand zu sagen.“

„Kann keiner das Tier töten?“

„Es ist unverwundbar, Herr, aber man dürfte es auch nicht. Es ist ein heiliges Tier.“

„Heilig? Dieses Scheusal!“

„Es ist heilig, weil es alles Böse, alles Uebel, alle Schuld auf sich nimmt. Man kann das Tier töten, solange es ein Mensch ist. Denn der Mensch, der von all dem Bösen in sich nichts weiß, der herumgeht und scheint, wie alle anderen, der ist tödenswert. Aber wenn das Böse lügenlos und ohne Verstellung aus ihm herausbricht, dann ist es heilig.“

„So haßt ihr also auch den Menschen nicht, der in dieser Gestalt nur Hülle ist für Böseres?“

„Ob ich ihn hasse?“ flüsterte der Alte, „ob ich ihn hasse? — Still“, sagte er mit einem Male und preßte meine Hand. „Ich wußte es ja.“

Hinter der Köhlerhütte war der Forstinspektor plötzlich hervorgetreten. „Ich wollte nur sehen, verehrter Greis,“ sagte er, „ob Ihr Euch heute besser meinen Anordnungen gefügt habt. Ich habe meine strengen Instruktionen von der Regierung und wir haben keine Lust auf Waldbrände, wie sie drüben im Oberösterreichischen wüten. Der Herr ist noch hier?“ fragte er, seinen harten Blick auf mich richtend. „Ich dachte, er wäre nur auf der Durchreise.“

„Ich gedenke noch einige Tage zu bleiben“, sagte ich kalt, „und es dürfte mich niemand daran hindern können. Meine Papiere sind in Ordnung.“

„Der Herr muß nicht viel zu tun haben“, meinte der Inspektor höhnisch, „und auch keinen sehr guten Geschmack, wenn er sich von einem alten Köhler allerhand Märchen aufbinden läßt. Leider hat die Behörde noch